



Liebe Freunde,

ja, laut Messungen erwärmt sich unser Klima. Das ist ein Fakt! Doch es ist zum einen keine Katastrophe, wie vielfach behauptet wird, noch ist es - zumindest größtenteils - von uns Menschen beeinflusst. In den letzten zehntausend Jahren war es einige Male wärmer als jetzt - trotz fehlender Industrie und trotz fehlender sogenannter "fossiler Brennstoffe". Die Klimaerwärmung, die wird derzeit auch auf dem Mars beobachtet (!!!) ist von mehreren Faktoren abhängig, darunter im besonderen von der Sonnenaktivität.

Die Panik, die durch Medien, Politik und NGO's verbreitet wird, ist nicht gerechtfertigt und reiner Populismus sowie eine höchst profitable Geschäftemacherei (CO2-Zertifikate, Steuern etc.) für Staaten und Konzerne.

Ebenso wie bei der Corona-Pandemie wird gelogen, manipuliert und gehetzt. Offensichtlich gekaufte "Experten & Expertinnen" sind gefügig und willig jede nur gewünschte Studie und Modellrechnung zu produzieren. Doch sollte man auf die seriöse und nicht abhängige Wissenschaft hören, die das Problem CO2 und Klimaerwärmung ganz anders interpretiert und keinesfalls eine Katastrophe kommen sieht ... sondern einen natürlichen Zyklus, den es immer schon gegeben hat und auch weiterhin geben wird!



BEIM KLIMA WERDEN WIR BELOGEN III

Jetzt kommt die Klima-Diktatur Deutschland auf dem Weg zum grünen Irrenhaus



[von Kai Rebmann]

Der von der EU verordnete Zwang zum Energiesparen und die in Deutschland ab Oktober geplante Gasumlage sind offenbar nur die ersten Vorboten des Übergangs von der Corona- in die Klima-Diktatur. Und wie die Erfahrungen der vergangenen zweieinhalb Jahre gezeigt haben, stehen die Chancen in der Tat nicht schlecht, dass die selbsternannten Weltverbesserer auch ihre im grünen Gewand der Klimarettung daherkommenden Pläne durchgesetzt bekommen. Man hat gelernt, dass sich der Bevölkerung so ziemlich alles aufzwingen lässt, wenn man es nur richtig anstellt. Umso mehr sollte es einen hellhörig werden lassen, was Katrin Göring-Eckardt (Grüne) zu den aktuellen Maßnahmen im Kampf gegen die Energiekrise zu sagen hat. Gegenüber t-online drohte die Bundestagsvizepräsidentin, dass die derzeit „notwendigen Einschränkungen aufgrund des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine nur der Anfang“ seien. Und weiter: „Die Klimakrise wird uns noch viel mehr Einschränkungen abverlangen.“

An Einschränkungen seiner Freiheitsrechte hat sich der deutsche Michel inzwischen so sehr gewöhnt, dass er sich offenbar nicht einmal darüber wundert – oder es schon gar nicht mehr merkt – dass ein Land nach dem anderen um ihn herum praktisch alle Corona-Maßnahmen fallen lässt, während hierzulande immer weiter an der Alarmschraube gedreht wird. Und so will Göring-Eckardt die sogenannte „Klimakrise“ unter anderem dazu nutzen, die grünen Umverteilungsfantasien Realität werden zu lassen. Um den umstrittenen Begriff der „Vermögenssteuer“ zu vermeiden, spricht die Grüne aber lieber von einem „Gerechtigkeitsvertrag“ und davon, dass soziale Gerechtigkeit und Klimagerechtigkeit untrennbar miteinander verbunden seien. Als Zahler sind im „Gerechtigkeitsvertrag“ die bösen Reichen vorgesehen, sanktioniert werden sollen unter anderem der Besitz von „großen“ Wohnungen und Autos sowie das Buchen von Flugtickets.

Aber nicht nur soziale Gerechtigkeit und Klimagerechtigkeit gehören in Deutschland ab jetzt anscheinend zusammen wie zwei Gesäßbacken. Man kommt aus dem Staunen gar nicht mehr heraus, welche Kausalitäten im Namen der Klimarettung noch so konstruiert werden. Die Jüdische Allgemeine zitiert Dr. Michael Blume wie folgt: „Wenn wir den Antisemitismus global [...] und glaubwürdig bekämpfen wollen, dann muss dies auch stärkere Anstrengungen für die Wende zu erneuerbaren Energien und die Dekarbonisierung

bedeuten.“ Der Antisemitismusbeauftragte des Landes Baden-Württemberg geht in seinem „Schlussplädoyer für vernetztes Denken“ aber noch weiter: „Die Verfeuerung fossiler Rohstoffe vergiftet nicht nur Umwelt und Klima, sondern verformt auch Gesellschaften, Staaten und religiöse Lehren ins Autoritäre.“ Auf solche Zusammenhänge muss man erst einmal kommen.

DFB gibt den Klima-Einpeitscher

An diesem Wochenende finden die Spiele der 1. Runde des DFB-Pokals statt. Nicht auszuschließen, dass dem einen oder anderen Fußballfan, der eigentlich nur das Spiel seines Vereins live im Stadion verfolgen will, dabei die Bratwurst im Hals stecken bleibt. Vor dem Anpfiff jeder Partie im Rahmen dieses vom DFB ausgerufenen „Aktionsspieltag Klimaschutz“ müssen die Zuschauer eine Minute lang mehr oder weniger sachdienliche Informationen über den Klimawandel über sich ergehen lassen. Als wäre diese Instrumentalisierung des Fußballs nicht schon verstörend genug, hat der DFB die Vereine „angehalten“, ihre Kapitäne eine Binde mit den sogenannten „Warming Stripes“ tragen zu lassen. Für jedes geschossene Tor „sollen“ die Vereine zudem 100 Euro an das Bündnis „Sports for Future“ überweisen. Der DFB wird den auf diesem Wege eingeschossenen Betrag dann verdoppeln. Und wer am Imbissstand eine Bratwurst kauft, der sollte genau prüfen, was er da in seinem Brötchen liegen hat. Denn neben „echten“ Bratwürsten hat der DFB die Teilnehmer seines Pokalwettbewerbs dazu aufgefordert, auch vegetarische und vegane Versionen anzubieten. Und ja, Fußball gespielt werden soll im DFB-Pokal dann tatsächlich auch noch.

Klima-Rowdys zwingen Krankenwagen zum Umkehren

An dieser Stelle mussten wir schon mehrfach über die von Kriminellen der „Letzten Generation“ begangenen Straftaten berichten, in deren Mittelpunkt meistens Sitzblockaden auf Autobahnen oder an Flughäfen standen. Auch wenn man sich wundern muss, wie schwerfällig Politik und Justiz bei der Aufarbeitung dieser Vorfälle arbeiten, scheint langsam Bewegung in die Sache zu kommen. Inzwischen ist bekannt, dass durch die kriminellen Aktionen der „Letzten Generation“ in mindestens acht Fällen Rettungswagen daran gehindert wurden, rechtzeitig zum Einsatzort zu gelangen. Das musste der rot-grün-rote Senat, dem mancher eine insgeheime Bewunderung der Straftäter nachsagt, jetzt auf Anfrage der FDP einräumen und konnte dabei nicht ausschließen, dass es noch mehr Fälle gegeben haben könnte, da „Alarm- und Anfahrtsverzögerungen“ nicht verpflichtend gemeldet werden müssten.

Sebastian Czaja, der Fraktionsvorsitzende der FDP, fand im Tagesspiegel dementsprechend klare Worte: „Protest endet spätestens dann, wenn er Menschenleben in Gefahr bringt, denn spätestens dann werden aus Protestlern Straftäter.“ Damit ist der Liberale einer der ersten Politiker, der die radikalen Klima-Ideologen als das bezeichnet, was sie sind – Straftäter. Man könne nicht von „harmlosen Streichen verirrter Jugendlicher“ sprechen, wenn das Blockieren von Rettungswagen zu einer Gefahr für Leib und Leben werde, so Czaja, der schnelle Verfahren gegen die Blockierer forderte. Laut Polizei sind allein in Berlin in diesem Zusammenhang in den vergangenen Wochen mehr als 1.000 Strafanzeigen eingegangen.

<https://reitschuster.de/post/jetzt-kommt-die-klima-diktatur/>

Unseriöse Klimaziele: Der 1,5-Grad-Schwindel

Unablässig wird von den UN, zahllosen Politikern, „Klima-Aktivisten“ und Medien gebetsmühlenartig beschworen, dass die globale Erwärmung die „Schwelle von 1,5 Grad“ bereits in fünf Jahren erreichen werde. Erst im vergangenen Jahr hatte UN-Generalsekretär António Guterres wieder einmal gewarnt, die Welt stünde „am Rande des Klima-Abgrunds“; gestern legte er nach und verkündete abermals, das globale Energiesystem sei „kaputt“, es bringe „...uns der Klimakatastrophe immer näher. Wir müssen die Verschmutzung durch fossile Brennstoffe verhindern und die Wende hin zu erneuerbaren Energien beschleunigen, bevor wir unser einziges Zuhause verbrennen.“ Der Grund für diesen neuesten apokalyptischen Ausbruch war der Bericht der Weltorganisation für Meteorologie (WMO), die nunmehr sogar vor einer Erderwärmung von 2,7 Grad warnte. Dessen Generalsekretär Petteri Taalas hatte einst behauptet, die 1,5 Grad seien keine zufällige Zahl, sondern „ein Indikator des Punktes, an dem die Auswirkungen des Klimawandels zunehmend schädlich für die Menschen und den gesamten Planeten sein werden.“



Allerdings erhält, laut einem ausführlichen und hintergründigen "Welt"-Bericht zum Thema, der WMO nun ausgerechnet vom eigenen, vor 34 Jahren gegründeten Welt-Klimarat IPCC, Gegenwind: Dieser kann nämlich überhaupt keine 1,5-Grad-Schwelle erkennen – weil das Klima sich nicht sprunghaft, sondern allmählich verändere. Außerdem hingen die Klimarisiken von der Region und der Anfälligkeit für Wetterphänomene ab. Die UN redeten der Welt unzutreffenderweise ein, dass das Ziel des Pariser Klimaabkommens bereits dann verfehlt sei, wenn die Welt-Durchschnittstemperatur die 1,5 Grad-Schwelle überschreite.

IPCC-Bericht fällt UN-Apokalyptikern in den Rücken

Zusammengefasst lässt sich der aufsehenerregende IPCC-Bericht auf die Formel bringen, dass Risiken bei einer Erwärmung von zwei Grad tendenziell höher lägen als bei 1,5 Grad – gemäß der Maxime: je größer die Temperaturveränderung, desto größer die Risiken. Der Report schränkt ein, dass Klimarisiken zudem abhängen von der Region und der Anfälligkeit für Wetterphänomene. Dabei handelt es sich jedoch um einen Durchschnittswert. Die Schwelle wäre erst dann erreicht, wenn die globale Temperatur in einem 30-Jahres-Durchschnitt über 1,5 Grad liegen würde. Laut Angaben der britischen Wetterbehörde „Metoffice“ würde die Welt selbst dann nicht anders aussehen, wenn die Temperatur durch das pazifische Wetterphänomen El Niño zeitweise um 0,3 Grad steigen würde. Der Fünf-Jahres-Zeitraum sei viel zu kurz, um mit wissenschaftlichen Methoden statistische Unterschiede nachweisen zu können.

Der Oxfordder Klimaforscher Myles Allen erklärte hierzu: "Es wird sich nicht anfühlen wie Armageddon für die Jugendlichen im Klimastreik." Der Welt-Klimarat habe keine globale 1,5-Grad-Grenze gezogen, hinter der „Klima-Ungeheuer“ lauerten. Zudem, so Allen, werde die Temperatur selbst dann nicht unter 1,5 Grad bleiben, „wenn die Emissionen schnellstmöglich reduziert würden.“ Man kann ahnen, was nun folgen wird: Angesichts all dessen werden die UNO und andere interessierte Kreise vermutlich einen neuen Popanz mit einer anderen willkürlichen Temperaturgrenze aufbauen, wenn der versprochene Weltuntergang in fünf Jahren wieder einmal ausgeblieben sein wird. Im Bericht des Welt-Klimarats heißt es, dass es aufgrund des Klimawandels zwar zu steigenden Meeresspiegeln, zunehmenden Hitzewellen und häufigerem Starkregen käme, aber auch der Wohlstand weiter zunehme – weshalb es besseren Schutz gegen extreme Wetterlagen

geben werde.

Erfrischend anti-alarmistische Töne

Seriösen Wissenschaftlern sind derartige Panik-Fristen seit langem ein Dorn im Auge: Dadurch würden „vorschnell Klimanotfälle erklärt“, mit potentiell gefährlichen politischen Folgen, etwa autoritäre Regierungsführung, hieß es in der Fachzeitschrift „Nature Climate Change“. Und der Klimaexperte Zeke Hausfather erklärt: „Wenn jemand sagt, wir hätten noch so und so viele Jahre, um den Planeten zu retten, oder wir wären verloren, stimmt das nicht überein mit dem wissenschaftlichen Verständnis.“ Stattdessen befürwortet er eine Mahnung, ohne Fristen festzusetzen: „Je länger wir mit der Reduzierung der Emissionen warten, desto schlimmer werden die Auswirkungen.“ Es sind erfrischend anti-alarmistische Töne aus einer ansonsten stromlinienförmigen, monolithischen Wissenschaftsgemeinde, die keine Abtrünnigen duldet.

Die Klimawarnungen werden denselben Weg gehen wie alle anderen Apokalypse-Warnungen seit 50 Jahren – etwa die vor einer Überbevölkerung von sechs Milliarden, die die Welt nicht mehr ernähren könne (obwohl heute acht Milliarden Menschen mehr Nahrung pro Kopf haben als je zuvor), oder die einer drohenden Eiszeit, die von einer Mehrheit der Klimaforscher noch in den 1970er-Jahren befürchtet wurde. Vom Ozonloch-Hype der späten 1980er und frühen 1990er ganz zu schweigen. Zur Erinnerung: 1995 hatte der Umweltbeirat der Bundesregierung (WBGU) gewarnt, wenn weiterhin so viel Treibhausgas wie damals in die Luft gelange, sei „in rund 25 Jahren“ keinerlei Gegensteuern mehr möglich. 27 Jahre später ist mehr Treibhausgas denn je in der Luft als damals befürchtet – aber über das Ozonloch spricht kein Mensch mehr... obwohl der Vorsitzende des Welt-Klimarats im Jahr 2007 die Warnung ausgestoßen hatte: „Nach 2012 ist es zu spät.“ Wir lernen: Es ist praktisch immer „zu spät“ – wofür auch immer. Finden wir uns einfach damit ab. Und leben weiter.

<https://ansage.org/unserioese-klimaziele-der-15-grad-schwindel/>

Klima-Hysterie und aggressive Photosynthese-Leugner

Am 9. Mai 2023 berichtete der "Business Insider" unter der Überschrift "Wie radikal soll Klimaschutz sein" über die aktuellen Aktivitäten der hysterischen "Sich auf die Straße-Klebelinge". In diesem Kreis fanatischer Möchtegern-Welten-Retter soll ein akademisch ausgebildeter "Ökonom" mitwirken.

Neben der Evolution bzw. Sexualbiologie der Tiere und der Erforschung der Mikroben (Bakterien, Myxomyceten) zählt auch die Physiologie der Pflanzen zu meinen wissenschaftlichen Spezialgebieten. Seit Jahrzehnten bin ich diesbezüglich in verschiedene Forschungsprojekte zur Ergründung der Licht-abhängigen Assimilation von Kohlendioxid (CO₂) integriert, und hatte wiederholt die Gelegenheit, an der Stanford University (CA-USA) eigenhändig mit modernen Infrarot-Gasanalysatoren CO₂-Gas-Wechselmessungen durchführen zu können.

Diese Forschungen haben zu einer Reihe hochkarätiger Stanford-Fachpublikationen zur Photosynthese ausgewählter Landpflanzen und zum damit verbundenen "Global Greening" geführt, und damit bin ich beim Thema.

Ähnlich wie in der öffentlichen "Coronaviren-Debatte" im Kontext der mRNA- Injektionen (fälschlicherweise als "Covid-Impfung bezeichnet) der Begriff "Vak-Aids", bzw. das Wort "Impfschäden" gemieden wird, beobachte ich mit wachsendem Verdruss, dass im Zusammenhang mit der "Klimaschutz-Diskussion" der Schlüsselbegriff der Lebenswissenschaften, d.h. die "Photosynthese" , nirgendwo erwähnt wird.

Für die "Grünen Klima-Sektierer", die eine abstrakte Größe (Langzeitstatistik des Wetters der verg. 30 Jahre) allen Ernstes "retten wollen"(!) , sind die Chlorophyll- reichen "Grünpflanzen" offensichtlich nur eine Hintergrund-Kulisse, ähnlich wie wachsende Kristalle ohne Stoff- und Gaswechsel.

Das Faktum "Photosynthese", d.h. Licht-getriebene CO₂- Assimilation unter Abgabe von molekularem Sauerstoff (O₂) und Bildung energiereicher Kohlenhydrate, wird ignoriert-totgeschwiegen-geleugnet , da diese Lebenserhaltenden Prozesse der irrationalen Klima-Religion vom "schädlichen CO₂" zuwider laufen.

Der Begriff stammt aus der englischsprachigen Fachliteratur ("Photosynthesis") und signalisiert die Interaktion von "Photonen" mit den energetisch an-regbaren Elektronen der Chlorophyllmoleküle.

Vor einigen Jahren sind "Sprachwissenschaftler" auf die irre Idee gekommen, das Wort "Photosynthese" mit "F" zu schreiben, sodass man in Schulbüchern den Begriff "Fotosynthese" lesen kann,-- sogar der "Duden" gibt das neuerdings vor.

Das ist so absurd, als würde man "Physik bzw. Philosophie" umschreiben: "Fysik und Filosofie" werden wohl die nächsten "Neusprech- Worte" sein, und die Mehrheit wird sich wieder diesem Nonsense-Diktat beugen!

Die eingangs erwähnten, "Sich auf die Straße klebenden" Photosynthese-Leugner glauben an sog. "Kipp-Punkte", die aber nirgendwo in der mir bekannten biowiss. Fachliteratur solide definiert oder erklärt werden. Da auch die mit der CO₂-Zunahme von ca. 280 auf derzeit etwa 420 ppm verbundene "Globale Begrünung" (vermehrtes Blattwachstum) sowie die gesteigerte weltweite Photosynthese, seit 1850 bis heute, ignoriert werden, habe ich in der gerade erschienenen 2. Auflage-2023 des Buchs

"Der Corona-Wahn. Von der Virus-Angst zurück zur Klima-Hysterie" alle diese Fakten auf aktuellem Stand zusammengetragen (<https://amzn.to/3nMCZWt>). In dieser politisch inkorrekten Buchveröffentlichung wird auch die derzeitige "Globale Abkühlung" dargelegt und der noch immer andauernde "Coronaviren-Zirkus", Schwerpunkt biochemische Grundlagen der "Impf-Nebenwirkungen", abgehandelt.

Zurück zu dem oben erwähnten "Ökonom", der die radikalen Forderungen der "Photosynthese-Leugner im Klimaschutz-Mantel" unterstützt. Nach Internet-Angaben handelt es sich bei dieser Person um einen "Entfristeten C2-Dozenten mit dem Ehrentitel außerplanmäßiger Prof.", der an einer deutschen Uni aktiv ist. Er wird in den Medien als berufener "Univ.-Prof." dargestellt, und dieser Joke passt perfekt zum Nonsense-Begriff "Fotosynthese" -- demnächst wohl dann wohl auch zu den neudeutschen Wortschöpfungen "Fysik und Filosofie"!

<https://www.freiewelt.net/blog/klima-hysterie-und-aggressive-photosynthese-leugner-10093116/>

Klimawandel: Windparks verursachen Trockenheit und Dürre – Die Belege werden immer zahlreicher

Aus der Kinderreihe: Wir wollten das Klima retten und haben den Planeten zerstört.
von ScienceFiles

Nicht nur verursachen Windparks Trockenheit und Dürre, sie tragen auch erheblich zum Artensterben bei. Die wissenschaftlichen Belege, die beides zeigen, häufen sich. Zwei Studien aus dem Jahr 2023 ergänzen den bisherigen Korpus der Studien, die alle zum selben Ergebnis kommen. Windparks sind schlecht für Fauna und Flora, aber natürlich ein Goldesel für eine ganze Reihe von Klimawahnprofiteuren.

Los geht's:

Leser mit einem langen Gedächtnis, einem, das bis ins Jahr 2019 zurückreicht, erinnern sich vielleicht noch an die beiden folgenden Abbildungen. Sie stammen aus dem Dürremonitor des Helmholtz Zentrums für Umweltforschung, UFZ. 2019 ging die rechte durch die Medien. Macht einfach mehr her, wenn es darum geht, Panik zu schüren als die Linke. Als Legende gilt: Je röter, desto trockener.

Die Frage, die wir vor dem Hintergrund dieser Datenrepräsentation gestellt haben: Ist es ein Zufall, dass die Böden da am trockensten sind, wo die meisten Windkraftanlagen stehen?

Sie können sich die Reaktion im Mainstream vorstellen, unter denen, die schlicht nicht in der Lage sind, differenziert zu denken, die Möglichkeit zuzulassen, dass etwas, von dem sie sich Wohltaten erwarten, auch negative Konsequenzen haben könnte. Eigentlich ist die Fähigkeit, differenziert zu denken, eine Entwicklungshürde, die zu nehmen ist, um von der Kindheit ins Erwachsenenalter zu gelangen. Offenkundig haben viele diese Hürde nicht nehmen können und verharren in einem infantilen Stadium. Man rufe sich nur die irren Behauptungen im Hinblick auf Pfizer/Moderna/Biontechs Mana-Säfte in Erinnerung. Allein der Hinweis, es könne zu negativen gesundheitlichen Folgen als Ergebnis von COVID-19 Shots kommen, galt vielen der Spritzeifrigen als Häresie.

Klimawandel ist insofern nur eine weitere Tummelwiese der infantil-Denkretardierten, die von Leuten mit echten Interessen, die mit der Dummheit der Klimakrieger dicke Profite machen, nach Lust und Laune instrumentalisiert werden. Kehren wir zurück zur Windkraft und zu den trockenen Böden, zu den Dürren, die Windkraftanlagen zu produzieren scheinen. Zwei Dinge haben uns heute erneut für dieses Thema sensibilisiert:



bleiben wir zunächst bei der Abbildung, die uns insofern irritiert hat, als die Texas-Windfarm, von der hier die Rede ist, bereits 2012 Gegenstand eines wissenschaftlichen Beitrags war, den wir in der Vergangenheit besprochen haben. Und in der Tat entpuppt sich der Beitrag der NASA, auf den hier Bezug genommen wird, als – wenn man so will – Relikt, denn er stammt aus dem Jahre 2012. Die Arbeit, auf die er sich bezieht, diese Arbeit:

Zhou, L., Tian, Y., Roy, S.B., Dai, Y. and Chen, H. (2012). Diurnal and seasonal variations of wind farm impacts on land surface temperature over western Texas. *Climate dynamics* 41(2): 307-326, haben wir – wie gesagt – bereits in der Vergangenheit besprochen, als wir der Frage, ob Windkraft zu trockenen Böden und nachfolgend Dürre führt, nachgegangen sind.

Die Studie von Zhou et al. (2012) lässt daran wenig Zweifel. Die Bodentemperatur im Umfeld eines Windparks in Texas erwärmte sich um 0,72 Grad pro Dekade im Vergleich zu Regionen im näheren Umfeld, die keinen Windpark hatten. Ein Effekt, den die Autoren explizit darauf zurückgeführt haben, dass die Propeller der Windturbinen wie ein Fächer wirken, die nachts wärmere Luft aus oberen Schichten nach unten holen und den Boden erwärmen.

Irgendwie ist die Forschung zu Windparks und ihrem Einfluss auf die Böden, auf denen sie stehen und die Landschaft, in der sie stehen, nicht in der Menge vorhanden, wie man das erwarten würde, angesichts der großen Zahl hässlicher Eingriffe in die Landschaft, die derzeit vorgenommen wird, mit nicht nur optischen Folgen, sondern mit erheblichen Folgen für die Flora und Fauna. Eine gerade veröffentlichte Studie von del Mar Salguero et al. (2023) hat für eine Windfarm im Süden Spaniens die Jahresmortalität nur für Fledermäuse untersucht. In der Region

Cádiz hat der Klimawandelwahnsinn seinen Niederschlag in knapp 900 Windrädern in 59 Windparks etliche davon in Naturschutzgebieten gefunden und in Massenmord an Fledermäusen. In einem Jahr, und zwar unabhängig von der Jahreszeit, wenngleich im Sommer mehr als im Winter, sind mindestens 2.858 Fledermäuse geschreddert worden, aus 10 verschiedenen Fledermaus-Arten. Die Forscher haben nur Fledermäuse untersucht. Der Massenmord an Vögeln dürfte nicht geringer ausfallen. Aber natürlich ist uns der vermeintliche Schutz vor einem phantasierten, von Menschen verursachten Klimawandel, die Zerstörung von Fauna und Flora wert.

Wer nachlesen will, wie del Mar Salguero et al. auf ihre Zahlen kommen, der kann das hier tun:

del Mar Salguero, María, Andrés De la Cruz, Antonio Román Muñoz Gallego, and Gonzalo Muñoz Arroyo. (2023). *Bat Mortality in Wind Farms of Southern Europe: Temporal Patterns and Implications in the Current*

Context of Climate Change. (2023). [<https://assets.researchsquare.com/files/rs-2405658/v1/d7283e54-fbf4-4fd4-a11c-ed59e94acaac.pdf?c=1672756524>]

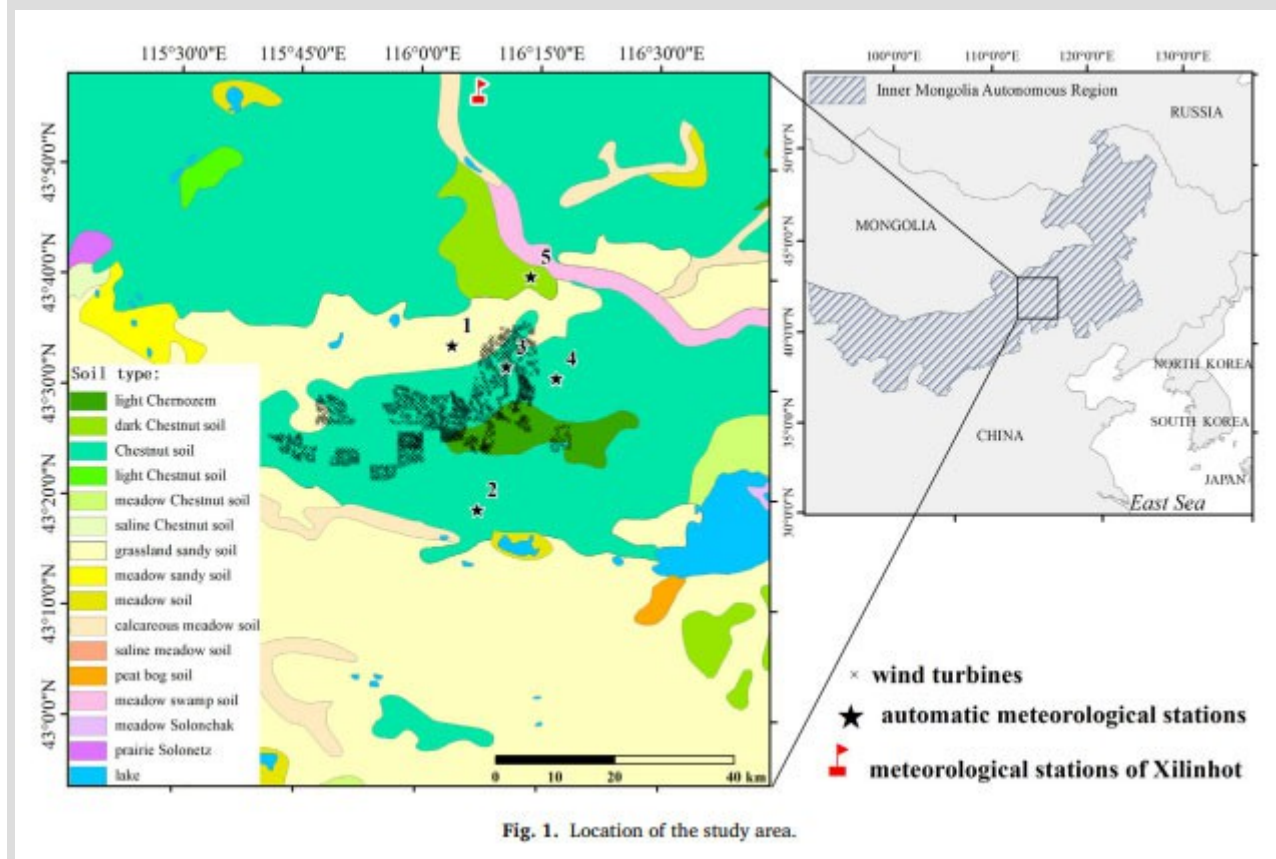
Falls irgendein Grüner noch einmal das Wort "Artenschutz" in den Mund nehmen sollte, kotzen Sie ihm vor die Füße als Alternative zur Faust im Gesicht.

Seit 2012 und seit wir unsere Bestandsaufnahme zum Zusammenhang von trockenen Böden, Dürre und Windparks erstellt haben, ist wenig hinzugekommen. Forschung zu den negativen Folgen der Windkraftmanie wird Probleme haben, eine Förderung zu erhalten, und Forscher, die den Mut haben, die eigene Karriere mit entsprechenden Ergebnissen zu gefährden, sind nicht gerade häufig. Wenn man nach Ihnen Ausschau hält, muss man schon genau hinsehen und Ausdauer mitbringen und an Orten suchen, die bislang nicht wirklich durch Offenheit und Freiheit zur Forschung bekannt sind: CHINA.

Siehe da, aus China kommt die neueste Studie, die die Auswirkungen von Windparks auf die umgebende Region untersucht hat, diese Studie:

Wang, Gang, Guoqing Li, and Zhe Liu. Wind farms dry surface soil in temporal and spatial variation. *Science of The Total Environment* 857 (2023): 159293. [<https://reader.elsevier.com/reader/sd/pii/S2215016123000055?token=BFCACB9804E67A6E13B70436F681C49AB3E2F0092A0B87D81A1DF5A75624784FED825AD4710C3EF5D864F558944A4590&originRegion=eu-west-1&originCreation=20230501130414>]

Untersucht haben die Autoren, wie sich einer der großen Chinesischen Windparks in der Grenzregion zur Mongolei auf die Umgebungstemperatur und die Feuchtigkeit der Böden auswirkt. Die Untersuchung differenziert Tageszeiten und Jahreszeiten und gibt einen umfassenden Einblick in die Veränderung, die ein Windpark zur Folge hat, einen wenig überraschenden Einblick, denn die Realität geht auch dann, wenn sie nicht erforscht wird, nicht einfach weg.



Wang et al. (2023) haben fünf meteorologische Stationen auf oder in unmittelbarer Nähe zum Windpark errichtet und zudem Messwerte der Meteorologischen Station von Xilinhot ausgewertet, sechsmal in 24 Stunden über ein ganzes Jahr. Mehrere tausend Bodenproben wurden an unterschiedlichen Stellen und in einer Tiefe von 52mm genommen und auf Feuchtigkeit untersucht. Ein Index für die Trockenheit des Bodens,

der aus der Beziehung zwischen der Oberflächentemperatur und dem "normalized difference vegetation index (NDVI)", errechnet und TVDI [Temperature Vegetation Dryness Index] genannt wurde, ist von den Autoren zur Grundlage eines Modelles gemacht worden, das auf Basis der Messwerte darstellt, wie sich die Feuchtigkeit des Bodens im direkten und angrenzenden Umfeld von Windparks verändert. Schließlich wurden Temperaturdaten, die mit "remote sensing" gewonnen wurden, die Autoren lassen sich dazu nicht aus, aber es handelt sich vermutlich um Satellitendaten, mit den Messdaten kombiniert, was in den folgenden Ergebnissen resultierte:

- ▶ Windparks reduzieren die Bodenfeuchtigkeit erheblich, und zwar um 4,1% jährlich.
- ▶ Die Reduktion der Bodenfeuchtigkeit ist nicht auf das Gelände des Windparks begrenzt. Sie findet sich vor und hinter Windparks.
- ▶ Die Reduktion der Bodenfeuchtigkeit in Windrichtung ist vor allem im Frühling stark ausgeprägt, in Sommer und Herbst reduziert sich die Bodenfeuchtigkeit vor allem gegen die Windrichtung.
- ▶ Die Reduktion der Bodenfeuchtigkeit in Windrichtung beträgt im Durchschnitt 2,85% am Tag, die Reduktion der Bodenfeuchtigkeit gegen die Windrichtung beträgt pro Tag im Durchschnitt 0,21%

Damit bestätigt eine weitere Studie, was schon andere Studien zuvor gezeigt haben: Windparks wirken sich negativ auf die Feuchtigkeit der sie umgebenden Böden aus. Sie verändern das Klima, machen es trockener, führen im Extrem zu Dürre und Bodenerosion. Mit anderen Worten, Windparks produzieren die Umwelt- und Klimafolgen, die sie angeblich verhindern sollen.

Ein weiterer Hoax, an dem sich sehr viele Profiteure seit Jahren bereichern.

Wri präsentieren im Folgenden die bisherige Forschung, die ergänzt, was wir gerade geschrieben haben.

Bevor wir den Stand der Wissenschaft präsentieren, noch ein Wort zur Bodenversiegelung durch Windkraftanlagen, die natürlich das ihre zur Austrocknung von Böden beiträgt, schon allein dadurch, dass auf versiegelten Böden das Regenwasser schneller abläuft und damit weniger Zeit hat, im Boden zu versickern, wie dies z.B. auf perforierten Acker- oder Sandböden der Fall ist. Das Ergebnis ist: Trockenheit. Die folgende Tabelle gibt für einige der Fundamente, auf denen Windräder verbaut sind, die Menge an Stahl und Beton an, die verbaut wird:

Kleine Auswahl zu Fundamentmaßen, Stahl- und Betonmengen :

WEA-Typ Rotor-Ø / NH / Windklasse	Kanten- länge	Gesamt- höhe	Sockel- höhe	Stahl- menge	Sauberkeits- Beton	Fundament- Beton
G80 /100m / IEC IIA	15,0m	1,65m	0,8m	46 t	23t	385t
G90 /100m / IEC IIA & IIIA	16,5m	1,80m	0,8m	68 t	40t	500t
G90 /100m / DIBt WZ II	16,5m	1,80m	0,8m	66 t	23t	630t
N117-2.4 / 140,6m / IIA & IIIA	21,5m	2,00m	1,3m	83t	(?)	614m³ / 1600t
G128-5MW / 120m / IIA & IIIA	21,0m	2,00m	0,5m	130t	100t (?)	510t

Nun zur Wissenschaft.

Vorab, wie so oft, muss man sich als Wissenschaftler wundern, wie wenig es zu einem so elementaren Thema, wie dem Umwelteinfluss von Windkraftanlagen an Forschung gibt. Das wenige, das es gibt, kommt zu dem Ergebnis, dass Windparks mindestens das lokale Klima verändern.

Forschung aus Schottland, die Armstrong et al. (2016) veröffentlicht haben, scheint den derzeitigen Stand am besten abzubilden:

„This research demonstrates that effects of wind turbines on ground-level microclimate could have implications for biochemical processes and ecosystem carbon cycling. Consequently, improved measurements and modelling approaches are needed to determine the true carbon balance of wind energy that includes the effect of altered ground-level microclimates”.

Während überall Windparks aus dem Boden gestampft werden und wurden und man auch in Wales begonnen hat, die Aussicht mit diesen Ungetümen zu zerstören, steckt die Forschung zu den Auswirkungen dieser ineffizienten Technologie noch in den Startlöchern. Die normative Kraft des Faktischen, die auch als politischer Wille bezeichnet wird, obwohl es bestenfalls der Wille der stärksten Lobbygruppe ist, sie schafft Fakten bevor die Folgen der geschaffenen Fakten überhaupt bekannt sind.

Das Wenige, was es an Forschung gibt, das zeichnet indes ein eindeutiges Bild.

Die bereits angesprochene Studie von Armstrong et al. (2016) kommt zu dem Ergebnis, dass die nächtliche Lufttemperatur, die Oberflächen und die Bodentemperatur durch Windturbinen erhöht wird. Zudem steigt die Luftfeuchtigkeit. Dieser Effekt kann direkt unter Windturbinen und hinter Windturbinen für eine relativ kurze Strecke gemessen werden. Armstrong et al. (2016) haben ihre Ergebnisse durch den Vergleich von Temperatur und Luftfeuchtigkeit während des Betriebs und während des Stillstands von Windturbinen gewonnen und kommen mit diesem Design dem optimalen Design, das natürlich darin besteht, Temperatur und Feuchtigkeit vor und nach dem Bau von Windparks für die Baustelle und deren direkte Umgebung zu messen, sehr nahe.

Die normative Kraft des Faktischen oder die Hyperaktivität von Politikern, die immer schon tun, bevor sie wissen, hat weitgehend verhindert, dass es Daten gibt, die ein solches Design ermöglichen. Weitgehend, aber nicht vollständig:

Zhou et al. (2012) haben für Texas und unter der Verwendung von Temperaturmessungen durch Satelliten zeigen können, dass sich die Bodentemperatur direkt unter Windturbinen um bis zu 0,5 Grad Celsius erhöht. Abermals ist der Effekt lokal und reicht wenig über den unmittelbaren Bereich des Windparks hinaus.

Zhou, L., Tian, Y., Roy, S.B., Dai, Y. and Chen, H. (2012). Diurnal and seasonal variations of wind farm impacts on land surface temperature over western Texas. *Climate dynamics* 41(2): 307-326.

Angeichts des Fehlens von Daten, die es erlauben, Temperaturen und Feuchtigkeit vor und nach dem Bau von Windparks zu vergleichen, bieten sich Computermodelle an, in denen thermodynamische Effekte ebenso in Rechnung gestellt werden, wie die Sonnenstrahlung oder die Wechselwirkungen zwischen Elementen als Methode, den Effekt von Windturbinen auf das (lokale) Klima zu berechnen.

Hier haben vor allem David Keith et al. (2004) bahnbrechende Arbeit geleistet. So konnten sie zeigen, dass sehr große Windfarmen nicht nur das lokale Klima beeinflussen, sondern darüber hinaus das Klima der Erde als Ganzes. Temperaturunterschiede von 0,5 Grad Celsius als Folge von Windfarmen haben sie in ihren Modellen berechnet, wobei die Temperaturunterschiede sich je nach Ort als Anstieg oder Rückgang darstellen.

Auch Keith et al. (2004) kommen abschließend zu dem Ergebnis, dass zu wenig Daten und Forschung vorhanden sind, um den Effekt von Windturbinen abschließend zu bestimmen:

„Our analysis suggests that the climatic impacts of wind power may be nonnegligible, but they do not allow a detailed quantitative evaluation of the climatic changes induced by extraction of wind power. Further research is warranted on the local effects of current wind farms on surface climate and boundary-layer meteorology, as well as on the development of better parameterizations of wind farms in large-scale models.”

Keith, D.W., DeCarolis, J.F., Denkenberger, D.C., Lenschow, D.H., Malyshev, S.L., Pacala, S. & Rasch, P.J. (2004). The influence of large-scale wind power on global climate. *Proceedings of the National Academy of Sciences* 101(46): 16115-16120.

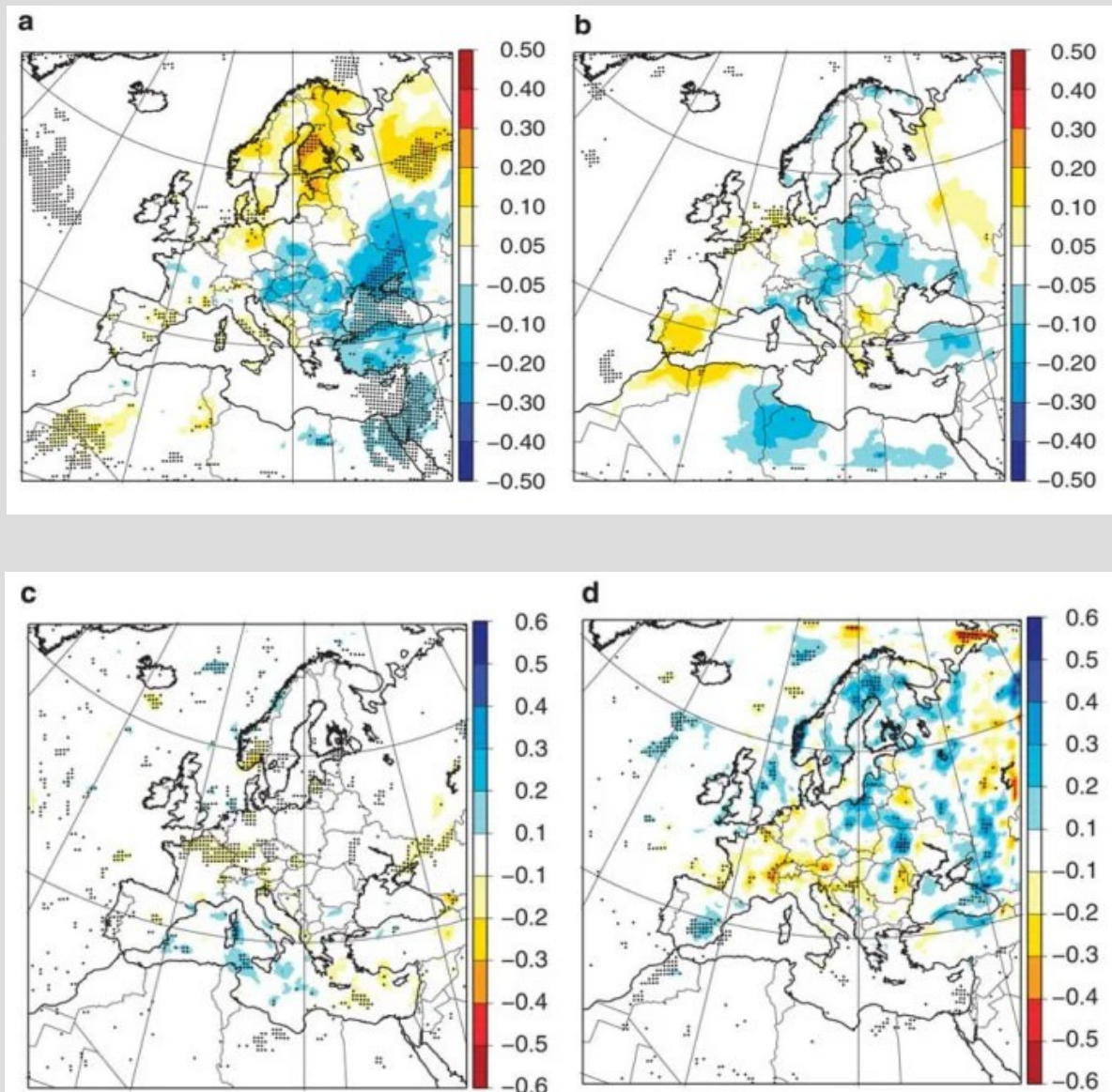
Dem Mangel an Daten sind Kirk-Davidoff und Keith (2007) in einer weiteren Studie begegnet. Dieses Mal können sie nicht nur zeigen, dass Windparks die Intensität und Häufigkeit von Wind beeinflussen, sie können auch zeigen, dass die Bodenbeschaffenheit und dessen Temperatur durch die Windparks beeinflusst wird, und zwar nicht nur lokal, sondern global.

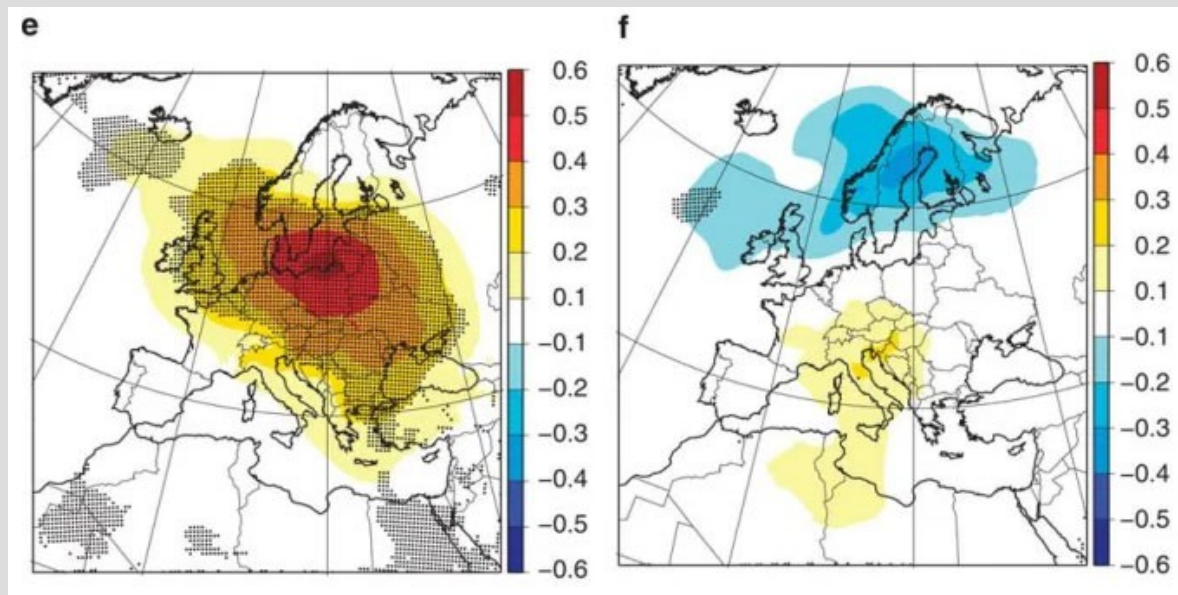
“The results of our model experiments demonstrate that the addition of surface roughness anomalies can have a noticeable impact on model surface climate. This impact occurs as a

consequence of changes in the surface and tropospheric wind fields. Slowing of the zonal wind over the roughened region yields stationary wave patterns of divergence and convergence that are associated with meridional and vertical wind anomalies that in turn affect temperature advection and cloud fraction. These changes in turn affect the surface heat budget, resulting in the observed temperature anomalies. In addition to these explanatory findings, we have also shown that the climate impact of the roughness anomalies scales with their horizontal extent as well as with their roughness. This scaling occurs both because the amplitude of the barotropic response scales with the horizontal scale of the wind farm, and because the penetration of the wind anomaly from the surface increases with horizontal scale."

Kirk-Davidoff, Daniel B., & David W. Keith (2008). On the climate impact of surface roughness anomalies. *Journal of the Atmospheric Sciences* 65(7): 2215-2234.

Die Ergebnisse von Keith et al. (2004) sowie Kirk-Davidoff und Keith (2007) nach denen große Windparks die lokalen Klimata durch eine Erhöhung der Temperatur und eine Veränderungen der Luftfeuchtigkeit beeinflussen, wurden u.a. von Fiedler und Bukowski (2011) sowie Wang und Prinn (2010) bestätigt. Auch Vautard et al. (2014) bestätigen diese Ergebnisse und berechnen in ihrer Arbeit, wie sich die bis 2020 in der Europäischen Union installierten Windparks auf das Klima in der Europäischen Union auswirken. Wir geben die Ergebnisse, die Vautard et al. nicht ohne den Hinweis veröffentlicht haben, dass die gefundenen, relativ geringen Effekte auf Temperatur und Luftfeuchtigkeit natürlich größer werden, wenn die Menge installierter Windturbinen steigt, in der grafischen Form, die sie bei Vautard et al. (2014) gefunden haben, wieder.





Als Fazit kann man feststellen, dass es als gesichert gelten kann, dass Windparks das lokale Klima verändern. Sehr große Windparks oder viele Windparks haben zudem einen Effekt auf das globale Klima. Die Ergebnisse basieren zumeist auf Simulationsmodellen, wobei die Studie von Zhou et al. (2013), die auf Vergleichsdaten zurückgreifen konnte, die in den Simulationsmodellen gefundenen Ergebnisse bestätigt. Die neue Studie von Wang et al. (2023), die wir heute besprochen haben, bestätigt die Modellrechnungen anhand realer Daten, die von einem Chinesischen Windpark stammen und erstmals zeigen, dass die Bodenfeuchtigkeit durch Windparks nicht nur in Windrichtung, sondern auch entgegen der Windrichtung reduziert wird.

Windparks tragen somit einen erheblichen Teil zur Austrocknung von Böden, zu Dürre bei.

<https://eike-klima-energie.eu/2023/05/06/klimawandel-windparks-verursachen-trockenheit-und-duerre-die-belege-werden-immer-zahlreicher-neue-studie/>

Auf dem Mars wird es heiß

Auch die Atmosphäre auf dem roten Planeten Mars erwärmt sich kontinuierlich. Verantwortlich dafür sind die turbulenten Wetterverhältnisse.

Die Temperatur auf dem Mars steigt. Und zwar schnell. Zwischen den 70er- und 90er-Jahren waren es 0,65 Grad, um die sich die Atmosphäre erhitze, schreiben Forscher um Lori Fenton vom Carl-Sagan-Center in kalifornien in der neuesten Ausgabe des Fachjournals „Nature“. Zum Vergleich: Die Erde erwärmte sich im vergangenen Jahrhundert um 0,7 Grad.

Dramatische Veränderungen

Die Wissenschaftler verglichen Mars-Aufnahmen der Viking-Missionen von 1976 bis 1978 mit denen der Global-Surveyor-Marssonde, die 20 Jahre später Bilder von unseren Nachbarplaneten zur Erde sendete. Sie betrachteten dabei die Stärke der Lichtreflektion, die sogenannte Albedo. Aus dieser lässt sich der Temperaturanstieg ableiten. Wird weniger Licht reflektiert, verbleibt die Energie in der Atmosphäre und heizt diese auf.

Die Astronomen stellten teilweise dramatische Veränderungen auf dem Planeten fest. So verdunkelte sich der Mars an einigen Stellen um bis zu zehn Prozent. Anscheinend ist weniger Staub vorhanden, der das

Sonnenlicht reflektiert und den Himmelskörper rot erscheinen lässt. Die Forscher vermuten eine positive Rückkopplung. Denn durch eine Erwärmung der Oberfläche entstehen Stürme, die den Staub wegtragen. Dieser setzt sich dann in Einbuchtungen ab, und die oberen Felsgesteine sind nur noch wenig oder gar nicht bedeckt.

https://www.focus.de/wissen/natur/auf-dem-mars-wird-es-heiss-astronomie_id_1827424.html

Mit Kohlendioxid gedeiht das Gemüse besser

In holländischen Gewächshäusern werden industrielle Abgase genutzt: Pflanzendünger aus der Pipeline

In manchen Gemeinden Südhollands reiht sich Gewächshaus an Gewächshaus. Darin gedeihen das ganze Jahr über Gemüse, Schnittblumen und andere Zierpflanzen. Zum Wachsen brauchen sie Kohlendioxid - je mehr, desto besser. Darum werfen viele Gewächshausbetreiber Gasöfen an, um mit dem CO₂-reichen Abgas die Produktivität ihrer Plantagen zu steigern. Aber: Was den Landwirten nützt, schadet dem Klima. Viel sinnvoller wäre es, das Pflanzenwachstum mit jenem Kohlendioxid anzukurbeln, das die Industrie in großen Mengen in die Atmosphäre bläst. Dazu müsste man die Ölindustrie und die Landwirtschaft miteinander ins Geschäft bringen, dachten sich die beiden holländischen Ingenieure Hans Tiemeijer und Jacob Limbeek. "Gemeinsam kamen wir Ende der 90er-Jahre auf die Idee, das CO₂ aus Erdöl-Raffinerien abzuzweigen und in die Gewächshäuser zu leiten", sagt Limbeek, dessen Partner mittlerweile verstorben ist. Ein wenig Glück half ihnen auf die Sprünge. Bei ihren Recherchen fanden die Ingenieure nicht nur heraus, dass der Öl-Riese Shell bei Pernis westlich von Rotterdam eine moderne Raffinerie betreibt, wo sich CO₂ im Produktionsprozess leicht abzweigen lässt. Ganz in der Nähe liegt auch eine Pipeline, die 85 Kilometer quer durch die Glashaushäuser Südhollands bis nach Amsterdam führt. Früher floss Öl durch die Röhre, doch seit Mitte der 80er-Jahre ist sie außer Betrieb. Es lag nahe, mit der Pipeline CO₂ von der Raffinerie in die Gewächshäuser zu leiten. Mit diesem Konzept in der Tasche machten sich Limbeek und Tiemeijer auf die Suche nach Investoren. Anfangs winkten die meisten potenziellen Kapitalgeber ab. Die Kosten und Risiken der Verteilernetz-Installation erschienen ihnen zu hoch. Doch mit der Zeit stiegen nicht nur die Energiepreise, auch die Bereitschaft von Firmen, in Klimaschutzvorhaben zu investieren, nahm zu. 2004 stieß Limbeek schließlich beim Baukonzern Volker Wessels und bei Hoek Loos, einem Tochterunternehmen des Linde-Konzerns, auf offene Ohren. Die Firmen stellten gemeinsam 100 Millionen Euro bereit, um die nötigen Kompressorstationen zu bauen, die alte Pipeline zu reaktivieren und das Verteilernetz zu den Gewächshäusern zu verlegen. Im September 2005 nahm das Projekt unter dem Namen Ocap (die Abkürzung steht für: organisches CO₂ für die Aufnahme durch Pflanzen) seinen Betrieb auf. Einige kleine Dörfer, die etwa zwanzig Kilometer von der Raffinerie entfernt liegen, sind bereits an das Liefernetz angeschlossen. Zwei weitere Gemeinden sollen in diesem Jahr folgen. 500 Abnehmer zählt Ocap schon. Sobald weitere Abschnitte der Pipeline genutzt werden können, sollen bis zu 1 400 Kunden mit CO₂ beliefert werden. 170 000 Tonnen des Treibhausgases werden dann pro Jahr durch die Pipeline fließen - knapp ein Fünftel der CO₂-Produktion der Shell-Raffinerie. Das entspricht einer Einsparung von 95 Millionen Kubikmeter Erdgas, die sonst in den Gewächshausöfen verfeuert würden. Jacob Limbeek, heute Geschäftsführer von Ocap, sieht auf allen Seiten nur Gewinner: "Erstens wird Shell seine CO₂-Emissionen auf eine sehr elegante Weise los. Zweitens können die Gemüsebauern ihre Öfen im Sommer abstellen. Drittens wachsen die Pflanzen besser. Und viertens sparen die Bauern dabei rund 25 Prozent im Vergleich zur CO₂-Produktion in Gasöfen", sagt er. Zudem sei das aus der Raffinerie gelieferte CO₂ nahezu rein. Im Unterschied dazu können die Abgase der Gewächshausöfen Spuren von Erdgas und Stickoxiden enthalten, auf die manche Pflanzen empfindlich reagieren. Einer der Ocap-Kunden ist Marcel Boonenkamp, ein Rosenzüchter aus dem Örtchen Berkel en Rodenrijs. Auch er warf früher im Sommer den Erdgasöfen an. Jetzt freut er sich über die umweltfreundliche Pipeline-Lieferung. "Durch die CO₂-Düngung wachsen die Rosen deutlich schneller, sie sind standfester und bleiben später in der Vase länger frisch. Für diese Qualität bekomme ich höhere Preise", berichtet Boonenkamp. Die CO₂-Anreicherung der Luft ist nichts Neues. Sie sei in intensiv betriebenen Gewächshauskulturen seit Jahren üblich, berichtet Hartmut Stützel, Professor für Gartenbau an der Universität Hannover. Der Hintergrund: Sobald genügend Licht und Wasser vorhanden sind, hängt es allein vom Kohlendioxid ab, wie stark die Pflanzen wachsen. Die Konzentration des Treibhausgases wird dort auf das Doppelte oder Dreifache des normalen Werts erhöht - in dieser Konzentration ist Kohlendioxid für Menschen unschädlich. Bei doppelter CO₂-Konzentration etwa fallen die Ernten im Gewächshaus um bis zu 40 Prozent größer aus als ohne Kohlendioxiddüngung, berichtet Stützel.

Darauf zu verzichten, leistet sich heute kaum noch ein Gewächshausbetreiber in Holland. "Wenn die Sonne scheint, das Gewächshaus aber geschlossen ist, um eine höhere Temperatur zu halten, verbrauchen die Pflanzen oft so viel CO₂, dass die Konzentration unter den normalen Wert in der Außenluft fällt", sagt Stützel. Ohne die Einleitung von CO₂ würde es dann zu Ertragseinbußen kommen. Solche Argumente braucht Limbeek freilich nicht, um seine Kunden zu überzeugen. Denn in der industrialisierten Landwirtschaft lautet die Frage nicht ob, sondern nur wie die CO₂-Konzentration in den Glashäusern erhöht wird. Gewächshäuser gibt es in Südholland wie Sand am Meer. Die Betreiber pumpen oft Kohlendioxid hinein, damit Blumen und Gemüse besser wachsen. Für diesen Zweck sollen nun Abgase aus einer Raffinerie in Pernis bei Rotterdam eingesetzt werden. Um das Gas zu den Gewächshäusern zu leiten, wird ein Teil einer ehemaligen Öl-Pipeline verwendet. Die Gemeinde Westland ist bereits an das Netz angeschlossen. "Mit einer höheren Kohlendioxid-Konzentration im Gewächshaus fallen die Ernten um bis zu 40 Prozent größer aus." Hartmut Stützel, Professor für Gartenbau in Hannover

<https://www.berliner-zeitung.de/mit-kohlendioxid-gedeiht-das-gemuese-besser-in-hollaendischen-gewaechshaeusern-werden-industrielle-abgase-genutzt-pflanzenduenger-aus-der-pipeline-li.70051>

Ketzerische Forschung: Früher war es auf der Erde viel wärmer Neue Zweifel am Mensch als Hauptursache für den Klimawandel

[von Kai Rebmann]

Die Wissenschaft ist sich einig: Der Klimawandel kann nur menschengemacht sein. Von der Effektivität und Sicherheit der sogenannten Corona-„Impfstoffe“ einmal abgesehen, wurde in der jüngeren Vergangenheit kaum ein Narrativ so sorgfältig gepflegt und verbreitet wie jenes vom menschengemachten Klimawandel. Dabei lebt die Wissenschaft doch von der kontroversen Debatte, jedenfalls galt das bis vor wenigen Jahren noch. Und weder bei Corona noch beim Klimawandel war und ist sich DIE Wissenschaft einig.

Tatsächlich ist es nur so, dass den jeweiligen Stimmen durch Politik und Medien eine sehr unterschiedliche Bühne bereitet wird. Jüngstes Beispiel ist die Berichterstattung insbesondere in den deutschen Medien über eine vermeintliche Rekord-Dürre am Gardasee, von der die Menschen vor Ort komischerweise noch nichts mitbekommen und davon erst aus der Zeitung bzw. dem Internet erfahren haben.

Besonders problematisch: Das Narrativ vom menschengemachten Klimawandel bildet die Grundlage für die ideologiebasierte Politik nicht nur, aber insbesondere in Deutschland. Bürgerlicher Wohlstand und ganze Industriezweige werden sehenden Auges an die Wand gefahren – alles im Namen der vermeintlich guten Sache, namentlich des Klimaschutzes.

Und jetzt das: In den vergangenen Tagen ging ein Video viral, das mit dem Märchen der angeblich drohenden Klima-Apokalypse gründlich aufräumt. Der Glaziologe, also Eisforscher Prof. Jørgen Peder Steffensen vom Niels-Bohr-Institut für Geophysik konnte anhand von Eisbohrkernen aus Grönland zeigen, dass wir gegenwärtig in einer der kältesten Perioden während der letzten mindestens 10.000 Jahre leben. Damit scheint sich die auch schon von anderen Experten favorisierte These zu bestätigen, dass das Klima schon immer einem natürlichen Wandel unterlag.

Fakten zum ‚Beginn der Aufzeichnungen‘

Um den menschengemachten Klimawandel besonders glaubhaft zu machen, wird fast gebetsmühlenartig immerzu auf den „Beginn der Aufzeichnungen“ verwiesen. Diese ominöse Marke liegt je nach globaler Region um das Jahr 1850. Was ist also davon zu halten, wenn ständig vom „heißesten Sommer“ oder „trockensten Jahr“ seit Beginn eben dieser Beobachtungen berichtet wird?

Das einzige, was solche Daten bestenfalls aussagen können, ist, dass wir heute in der wärmsten Periode seit Mitte des 19. Jahrhunderts leben, also seit etwa 170 Jahren. Historisch dokumentierte und wissenschaftlich belegte Phasen, wie die Kleine Eiszeit (15. bis 19. Jahrhundert) oder die Mittelalterliche Warmzeit (um das Jahr 1000) bleiben dabei außen vor. Ob das wesentlich oder in Unkenntnis dieser Tatsachen geschieht, darüber kann freilich nur spekuliert werden.

Steffensen rechnet jedoch in ganz anderen Zeiträumen. Der Däne arbeitet mit drei Kilometer langen Eisbohrkernen, die aus dem Permafrost in Grönland entnommen wurden und Rückschlüsse auf die dortigen Temperaturen während der letzten 120.000 Jahre erlauben. Die Auswertung dieser Proben zeigt: Vor 1.000 Jahren war es auf der Erde durchschnittlich um 1,5 Grad und vor 4.000 Jahren sogar um 2,5 Grad wärmer als heute. Aus der Geschichtsschreibung wissen wir außerdem, dass zum Beispiel die Alpen eisfrei waren, als Hannibal diese mit seinen Elefanten überquert hat. Von überfluteten und unbewohnbaren Küstenregionen ist dagegen nirgends etwas zu lesen.

Ähnliches Bild in der gesamten nördlichen Hemisphäre

Prof. Jørgen Peder Steffensen veranschaulicht seine Erkenntnisse anhand einer Grafik, die die Entwicklung der Temperatur in Grönland während der letzten 10.000 Jahre zeigt. Demnach blieb die Temperatur bis etwa 2.200 vor Christus relativ konstant auf einem Niveau, das um etwa 2,5 Grad über den heute gemessenen Werten liegt. Bis zum Beginn der modernen Zeitrechnung sank die Temperatur dann auf einen vorläufigen Tiefpunkt, der ungefähr den Daten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entspricht.

In den folgenden 1.000 Jahren wurde es kontinuierlich wieder wärmer, ehe mit der Mittelalterlichen Warmzeit ein neues Maximum erreicht wurde. Darauf folgte die ebenfalls bereits erwähnte Kleine Eiszeit, ehe um das Jahr 1875 ein absoluter Tiefpunkt bezogen auf die vergangenen 10.000 Jahre erreicht wurde – ziemlich genau zu jener Zeit, als die modernen Aufzeichnungen über Wetter und Klima begannen.

Nun könnte man Grönland als globalen Einzelfall abtun, der nichts über den globalen und vermeintlich menschengemachten Klimawandel auszusagen vermag. Erstens ist das Klima aber keine regionale Sache – was nicht zuletzt von den Weltuntergangs-Propheten selbst immer wieder betont wird – und zweitens werden die auf dem eisigen Eiland gewonnenen Erkenntnisse durch ähnliche Daten aus der gesamten nördlichen Hemisphäre bestätigt.

Als Beispiele nennt Steffensen entsprechende Messungen aus China und Nordafrika. Der Glaziologe stellt nicht in Abrede, dass die globale Temperatur spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts wieder ansteigt. Die entscheidende Frage sei jedoch die nach dem Ausgangspunkt dieser Beobachtung. Und dazu stellt Steffensen am Ende des Videos unmissverständlich fest: „Wir haben mit den Messungen am kältesten Punkt während der letzten 10.000 Jahre begonnen.“

<https://reitschuster.de/post/messungen-begannen-am-kaeltesten-punkt-der-letzten-10-000-jahre/>

Dies ist der wichtigste Film über den Klimawandel, den Sie je sehen werden, und er dauert nur 4 Minuten.

Ivor Cummins postete auf Twitter ein Video über Eiskernbohrungen in Grönland.

„Hört aufmerksam zu. Dies ist das wichtigste Video über den Klimawandel, das Sie je sehen werden, und es dauert nur vier Minuten“, schreibt er dazu. „Schaut es euch an und urteilt selbst. Benutze deinen Verstand!“

In dem Clip zeigt der Glaziologe Jørgen Peder Steffensen einen Eiskern aus der Wikingerzeit. Der fiel in die Mittelalterliche Warmzeit, als es durchschnittlich 1,5 Grad wärmer war als heute.

Eisbohrkerne enthalten wichtige Informationen über das Klima der Erde. Anhand der insgesamt drei Kilometer langen Eiskerne können die Wissenschaftler sozusagen 120.000 Jahre in die Vergangenheit blicken.

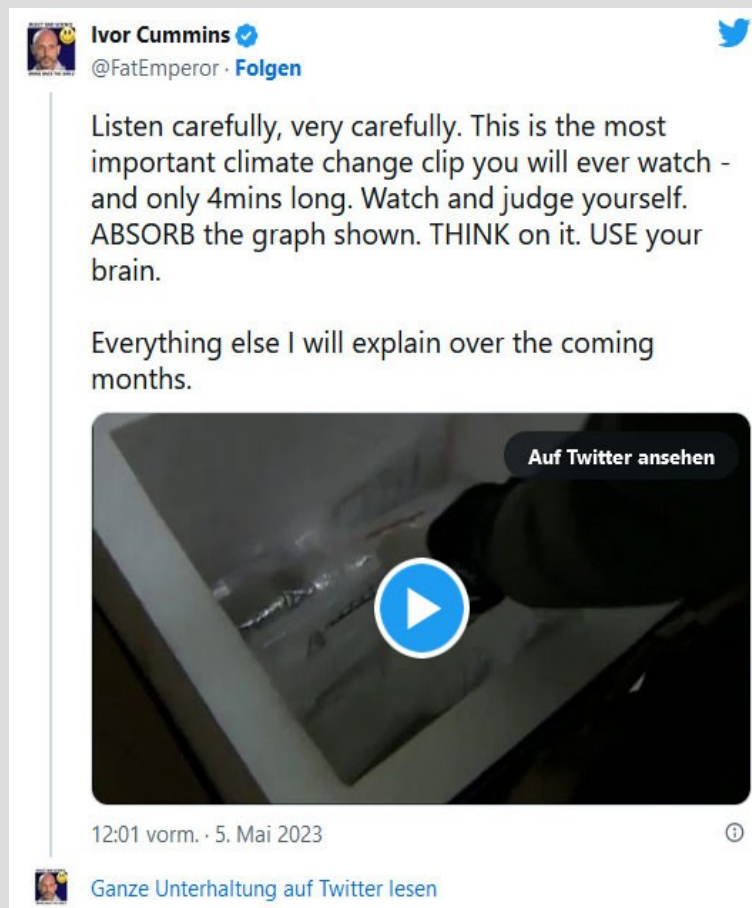
Steffensen konnte die Durchschnittstemperatur der letzten 10.000 Jahre auf ein Tausendstel Grad genau bestimmen. Was stellt sich heraus? Vor viertausend Jahren war es im Durchschnitt 2,5 Grad wärmer als heute.

Zwischen 4000 und 2000 Jahren sank die Durchschnittstemperatur in Grönland um 2,5 Grad. Dann stieg die Temperatur während der mittelalterlichen Warmzeit leicht an. Danach sank die Temperatur erneut, um dann

um 1875 wieder anzusteigen, etwa zu der Zeit, als die meteorologischen Beobachtungen begannen.

Die gleichen Beobachtungen wurden auch an anderen Orten der nördlichen Hemisphäre gemacht.

Es wird sehr schwierig sein zu beweisen, dass der Temperaturanstieg im 20. Jahrhundert vom Menschen verursacht wurde oder das Ergebnis einer natürlichen Schwankung ist, betonte Steffensen. „Schließlich haben wir mit den Messungen am kältesten Punkt der letzten 10.000 Jahre begonnen“.



<https://uncutnews.ch/dies-ist-der-wichtigste-film-ueber-den-klimawandel-den-sie-je-sehen-werden-und-er-dauert-nur-4-minuten/>

Die Römer kannten keine Gletscher – Studie zur Klimaerwärmung

Schweizer und deutsche Klimaforscher haben nachgewiesen, dass sich Nordeuropa in den letzten 2000 Jahren abgekühlt hat. Die Studie stellt die Grundlagen infrage, auf die sich der Weltklimarat (IPCC) beruht. Anstatt die Resultate zu diskutieren, wird die Studie im Internet in mehreren Blog-Beiträgen voreilig als «inkompetente Analyse» bezeichnet. An vorderster Front macht Mike E. Mann von der Penn State University gegen die Wissenschaftsarbeit mobil, die Anfang Juni in der renommierten Fachzeitschrift «Nature Climate Change» erschienen ist. Auf der Online-Plattform «RealClimate» klagt er beispielsweise, die veröffentlichten Ergebnisse seien von Forschern und Medien falsch interpretiert worden. Mike Mann hat allen Grund, gegen die Resultate zu wettern: Würde sich nämlich herausstellen, dass die Ergebnisse der Klimaforscher um Jan

Esper von der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, Ulf Büntgen von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) und Daniel Nievergelt vom Oeschger-Zentrum für Klimafolgenforschung der Universität Bern den Temperaturverlauf korrekt wiedergeben, wäre eine zentrale Arbeit der Klimaforschung widerlegt. Und diese Arbeit stammt von Mike Mann.

Temperatur als Hockeyschläger

In den ersten beiden IPCC-Berichten (1990 und 1995) gingen die Klimawissenschaftler noch davon aus, dass im Hochmittelalter die globale Temperatur deutlich wärmer war als heute. Doch 1999 behauptete der Geophysiker Mike Mann, damals Assistenzprofessor in Massachusetts, aus Jahresringen fossiler Bäume einen dramatischeren Verlauf des globalen Klimas ableiten zu können; die entsprechende Studie erschien im Fachblatt «Geophysical Research Letters» und wurde 2001 in den dritten Sachstandsbericht des Weltklimarates aufgenommen.

Die globale Temperaturentwicklung auf Manns Grafik gleicht dabei einem liegenden Hockeyschläger. Die Kurve startet im Jahr 1000. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts sind die Veränderungen nur minimal; die Grafik gleicht dem Stock. Dann steigt die Kurve dramatisch an, hakenförmig, wie am unteren Ende des Hockeyschlägers. Meistens wird der Graf an dieser Stelle zusätzlich rot eingefärbt. «Damit verdeutlichen wir die Einmaligkeit des Temperaturanstiegs», sagte IPCC-Chef Rajendra Pachauri vor einigen Jahren im Gespräch mit dem BaZ-Journalisten.

Inzwischen legen mehrere Studien nahe, dass mit dieser Hockeyschlägerkurve etwas nicht stimmt. Bereits 2003 legten Wissenschaftler um Jan Esper, der damals noch an der Forschungsanstalt WSL in Birmensdorf arbeitete, nahe, dass die durchschnittliche Temperatur um das Jahr 1000 höher gewesen sein musste, als die Hockeyschlägerkurve vorgibt. Zu diesem Schluss kam Esper, als er mehrere Baumproben untersuchte und feststellte, dass zu dieser Zeit ideale Wachstumsbedingungen geherrscht haben mussten. Die im Wissenschaftsmagazin «Science» veröffentlichten Resultate wurden damals von vielen Forschern in Zweifel gezogen, konnten aber nicht widerlegt werden.

Sustenpass, eine grüne Alp

Zwei Jahre später kritisierte eine international zusammengesetzte Gruppe um Hans von Storch vom Helmholtz-Zentrum für Küstenforschung in Geesthacht erneut die Hockeyschlägerkurve. Von Storch untersuchte die sogenannten Proxy-Daten der Klimamodelle und stellte fest, dass die Temperaturschwankungen möglicherweise erheblich unterschätzt wurden, wie er in der Zeitschrift «Science» berichtete. Auch von Storchs Daten legten nahe, dass die durchschnittliche Temperatur um das Jahr 1000 bis 1100 höher gewesen sein musste als auf der Hockeyschlägerkurve angegeben.

Viel zu reden gab auch eine Arbeit von Christian Schlüchter, Professor für Quartär- und Umweltgeologie an der Universität Bern, Lehrbeauftragter der ETH Zürich und begeisterter Alpenforscher. Im Juni 2004 berichtete er in der Zeitschrift «Die Alpen», die der Schweizer Alpen-Club (SAC) herausgibt, über Forschungsergebnisse, die er in den vergangenen zehn Jahren gesammelt und in verschiedenen Fachmagazinen – unter anderem 2001 in «The Holocene» – veröffentlicht hat. Im Fachblatt sorgten sie kaum für Aufregung; der populärwissenschaftliche Beitrag im SAC-Magazin hingegen wurde als Provokation verstanden, denn Schlüchter behauptete, dass der Sustenpass zur Zeit des Römischen Reiches eine grüne Alp war und sich der Steigletscher auf die Höhe der Tierberglihütte (2795 m ü. M.) zurückgezogen habe. Zu dieser Einschätzung gelangte der Berner, als er in den Hochflutablagerungen eines Gletscherbaches im unmittelbaren Vorfeld des Unteraargletschers im Berner Oberland 30 bis 60 Zentimeter dicke Holzstücke und Überbleibsel eines Moores fand. «Die Fundstücke wurden durch die grossen Schmelzwasserausbrüche unter dem Gletscher hervorgespült. Das Material stammt also von dort, wo heute Eis liegt», so Schlüchter. Das sei aussergewöhnlich, denn Bäume und sogar ein Moor könne es an diesen Stellen nur gegeben haben, wenn das «ewige Eis» zu früheren Zeiten deutlich kleiner war und die Baumgrenze höher lag.

Um Klarheit zu schaffen, liess der Geologieprofessor die Proben im Labor mithilfe der Radiokarbonmethode untersuchen und datieren. Dabei stellte man Erstaunliches fest: «Die bestimmten Alter bildeten keine chaotische Datenwolke über die letzten 10 000 Jahre, sondern fallen in definierte Zeitfenster», so Schlüchter. «Bisher konnten zehn Zeitfenster bestimmt werden. Über die letzten 10 000 Jahre gerechnet, ergibt das etwas über fünfzig Prozent der Zeit mit kürzeren Gletschern als heute.» – Im Klartext: Unsere Gletscher waren nach der letzten Eiszeit selten so stark ausgebildet wie heute.

Falsche Vorstellung von der Eiszeit

Der Berner Christian Schlüchter zieht aus den Ergebnissen noch einen weiteren Schluss: «Vor 1900 bis 2300 Jahren lagen die Gletscherzungen mindestens 300 Meter höher als heute. So wurden in der Römerzeit die Gletscher kaum als solche erlebt, aus dem einfachen Grund, weil sie weitab von den damals benutzten Alpenübergängen lagen und somit auch nicht als Hindernis empfunden wurden.» Dies würde erklären, weshalb in den sonst sehr detaillierten Beschreibungen der römischen Chronisten kaum ein Wort über die

Gletscher zu finden ist. Schlüchter fordert: «Aufgrund dieser Funde muss die bisher gängige Vorstellung von den seit der Eiszeit durchgehend relativ stark vergletscherten Alpen entscheidend revidiert werden. Die Alpen waren mehrheitlich grüner, als sie es heute sind.»

Martin Funk, ETH-Glaziologieprofessor an der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie, hat sich Schlüchters Resultate von 2001 angesehen: «Ich sehe keinen Grund, an den Ergebnissen und Aussagen zu zweifeln, höchstens bei einigen Details», findet der Experte und fügt an, dass Schlüchters Untersuchung in der neueren Zeit nur eine Periode (zwischen dem Jahr 500 und 800) mit kleinerer Vergletscherung angibt. «Das heisst, man kann zwischen der Hockeyschlägerkurve des IPCC und Schlüchters Ergebnissen nicht viel vergleichen. Dazu kommt, dass die Temperatur allein nicht viel über Gletscherschwankung aussagt. Dafür müsste man noch Angaben über die Niederschlagsänderungen haben», so der Gletscherexperte.

Nun legen Schweizer und deutsche Klimaforscher um Jan Esper eine Studie vor, die einerseits belegt, dass es im Hochmittelalter deutlich wärmer war, andererseits aber auch zeigt, dass sich das Klima in Nordeuropa in den letzten 2000 Jahren abgekühlt hat. Das Team kombinierte die Resultate von Jahresringdichtemessungen von fossilen Kiefern zu einer Zeitreihe zurück bis ins Jahr 138 vor unserer Zeitrechnung. Die Holzdichte korreliert sehr gut mit den Sommertemperaturen in diesem Raum nahe der nordischen Waldgrenze, daher sei es den Forschern gelungen, eine Temperaturrekonstruktion «von bisher unerreichter Qualität» zu erstellen, teilt die Johannes-Gutenberg-Universität mit. Diese Rekonstruktion zeige nun mit hoher Auflösung die Wärmebedingungen zur Römerzeit und im Hochmittelalter, aber auch die Kältephasen zur Zeit der Völkerwanderung oder der späteren kleinen Eiszeit.

Klimapolitische Bedeutung

«Wir haben festgestellt, dass die historischen Temperaturen zur Römerzeit und im Mittelalter bis dato zu kühl eingeschätzt wurden», sagt Esper zurückhaltend. Diese Befunde seien insofern von klimapolitischer Bedeutung, «da sie die Beurteilung des aktuellen Klimawandels im Vergleich zu den historischen Warmphasen beeinflussen».

Die von Jan Esper vorgelegte Klimakurve zeige neben diesen Kalt- und Warmphasen aber noch ein Phänomen, mit dem nicht zu rechnen war, heisst es in der Mitteilung. Erstmals konnten die Forscher anhand der Baumjahresringe einen viel längerfristigen Abkühlungstrend, der sich kontinuierlich über die letzten 2000 Jahre abspielte, präzise berechnen. Den Berechnungen zufolge habe sich die globale Temperatur pro Jahrtausend um minus 0,3 Grad abgekühlt. «Eigentlich erscheint diese Zahl nicht als sonderlich imposant», so Esper. «Allerdings ist sie im Vergleich zur globalen Erwärmung, die bis heute weniger als ein Grad Celsius beträgt, nicht zu vernachlässigen.»

Marcel Brey, Wissenschaftsjournalist

<https://eike-klima-energie.eu/2012/07/30/die-roemer-kannten-keine-gletscher-studie-zur-klimaerwaermung/>

Videos, die man gesehen haben muss

Klima-Wahnsinn: In New York wird es bald die „CO2-Einkaufskontrolle“ geben

Die Fieberphantasien von Klima-Hysterikern nehmen bereits an immer mehr Orten Gestalt an. So etwa in der amerikanischen Metropole New York. Dort will man jetzt das sogenannte „CO2-Tracking“ einführen. Die Stadtregierung hat angekündigt, künftig die Kreditkarten-Daten persönlicher Einkäufe in den Geschäften auszuwerten, um den individuellen CO2-Ausstoß zu messen.

<https://auf1.tv/klimaschwindel-auf1/klima-wahnsinn-in-new-york-wird-es-bald-die-co2-einkaufskontrolle-geben/>

	Apokalypse - niemals!: Warum uns der Klima-Alarmismus krank macht von Michael Shellenberger & Pascale Mayer „Der Klimawandel ist da, aber er führt nicht in die Apokalypse. Und er ist nicht einmal unser größtes Problem!“ In seinem aktuellen Bestseller „Apocalypse never“ zeigt sich der bekannte und international angesehene Umweltaktivist Michael Shellenberger als leidenschaftlicher Verfechter einer rationalen Umweltpolitik und erteilt dem Öko-Alarmismus eine klare Absage. Er legt dar, wie die vermeintlich alarmierenden Daten sachlich zu interpretieren sind und was wirklich hinter der Klimahysterie steckt: nämlich finanzielle Interessen, Machtstreben und die Sehnsucht nach einer Ersatz-Religion. https://amzn.to/3AjI6jn
	Klimapanik: Warum uns eine falsche Klimapolitik Billionen kostet und den Planeten nicht retten wird von Bjorn Lomborg Ein Buch über die Klimapolitik, das den Klimawandel nicht leugnet, aber die Maßnahmen zu dessen Eindämmung kritisch hinterfragt. Hitzewellen, Dürren und Starkregen in Deutschland, Wirbelstürme, Waldbrände und schmelzende Gletscher im Rest der Welt. Die Reaktion von Politikern, Aktivisten und die Medien besteht in einer einzigen, gemeinsam vorgetragen und dramatisch zugespitzten Botschaft: Der Klimawandel zerstört den Planeten, und wir müssen sofort drastische Maßnahmen ergreifen, um ihn zu stoppen. https://amzn.to/3oxKFM2
	Unerwünschte Wahrheiten: Was Sie über den Klimawandel wissen sollten von Fritz Vahrenholt & Sebastian Lüning Noch nie war es so warm wie heute – stimmt das? Wurden die Temperaturveränderungen der letzten Zeit tatsächlich allein von uns Menschen verursacht? Und welchen Einfluss haben die Aktivitätsschwankungen der Sonne? Fragen, die exemplarisch für die 50 Themenbereiche stehen, die die Autoren in diesem Buch behandeln. Naturkatastrophen der letzten 150 Jahre werden in einen klimahistorischen Kontext von Jahrtausenden gestellt. Dabei zeigt sich, dass die vereinfachende Darstellung in den Medien den komplexen Zusammenhängen nicht gerecht wird und zu Angst und Verunsicherung führt. Eine mutige Streitschrift gegen eine überhitzte Klimadebatte und klimapolitischen Aktionismus. https://amzn.to/3H2FoIW
	Die große Energiekrise: ... und wie wir sie bewältigen können von Fritz Vahrenholt Noch nie in der Geschichte des Industriezeitalters war Energie in Europa so knapp und teuer wie heute. Dabei wirkt der russische Einmarsch in der Ukraine nur als Katalysator, denn schon zuvor ließen Preisexplosionen an den Gas- und Strommärkten das Scheitern der Energiewende und des europäischen „Green Deals“ erkennen. https://amzn.to/3UE81vv

In meinen Rundbriefen fordere ich Dich auf auch die andere Seite zu hören, nicht nur auf das, was unsere Mainstreammedien täglich publizieren ... Der nächste Rundbrief kommt in ein paar Tagen!

Produktempfehlungen sind Affiliate Links mit denen du mein Projekt unterstützt, indem ich im Falle eines Kaufes eine kleine Provision erhalte, und das ohne Mehrkosten für dich :-) Vielen Dank für deine Unterstützung.

Danke für Dein Interesse und Deine Zeit!

Johannes H.

Auf Anfrage, wie man meine Arbeit finanziell unterstützen kann, hier die Möglichkeiten:

Bitcoin: 16Apfd81JRArhbkdwSC3srLQA2cSdsHZRw

Konto: IBAN: AT04 6000 0802 1024 8254 BIC: BAWAATWWXXX

[SCHNITTPUNKT:2012]

Alle Rundbriefe jetzt auf: <https://t.me/schnittpunkt2012>

Alle Rundbriefe jetzt auf: <https://survival-scout.at>

Du kannst diesen Rundbrief jederzeit abbestellen unter: schnittpunkt2012@gmail.com